

EINLEITUNG

Herodot interessiert sich sehr lebhaft für die Frage nach Ursachen und Gründen. Das zeigt schon ein Blick ins Proömium der Historien, wo er programmatisch ankündigt, sich mit dem Grund (*αἰτίη*) zu beschäftigen, der zu den Kriegen zwischen Barbaren und Hellenen geführt hat.¹ Doch nicht nur die großen historischen Fragen, sondern auch die oft ganz trivialen Beweggründe seiner Protagonisten beschäftigen den Autor. Gerade bei scheinbar unsinnigen Handlungen und Entscheidungen ist Herodot sehr daran gelegen, seinen Lesern² glaubhafte und plausible Erklärungen anbieten zu können: An etwa 600 Stellen thematisiert er ausdrücklich, was jemanden zu einer bestimmten Handlung bewegt hat, und immer wieder widmet er dieser Frage eine eigene Diskussion. Diese Abschnitte nehmen mehrfach eine Schlüsselposition ein und gipfeln in der kunstvollen Darstellung der reichen Palette von Motiven, die Xerxes zu seiner Entscheidung für den Zug nach Griechenland führen (VII 5–19). Es erscheint daher als ein lohnenswertes Unterfangen, dieser Schwerpunktsetzung nachzugehen und näher zu beleuchten, warum dem Historiker so sehr an den Beweggründen der von ihm dargestellten Personen gelegen ist.

Lange Zeit galten Herodots historische Erklärungen als naiv. In seinem grundlegenden RE-Artikel moniert schon Felix Jacoby die Mißachtung »historischer« Motive bei Herodot: Der „ganz alte naive Glaube“ Herodots, so Jacoby, wirke „durchaus in dem Sinne, daß H.[erodot] historische Motive und Erklärungen garnicht einmal sucht, wo ihm theologische zur Verfügung stehen, und in jedem Falle in den theologischen Motiven die eigentlich entscheidenden sieht.“³ Die „gelegentlich sehr seltenen Motive, die er aus eigener Vermutung oder öfter seinen Gewährsmännern folgend, den historischen Geschehnissen unterlegt“, sind Jacoby in diesem Zusammenhang nur eine Randbemerkung wert.⁴

Der heutige Historiker ist durchaus geneigt, sich Jacoby in diesem Punkt anzuschließen: Ein Traum oder gar Langeweile, wie es bei Herodot mitunter heißt – das

- 1 Ἡροδότου Ἀλικαρνησέως ἱστορίας ἀπόδεξις ἤδη, ὡς μήτε τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων τῷ χρόνῳ ἐξίτηλα γίνηται, μήτε ἔργα μεγάλα τε καὶ θωμαστά, τὰ μὲν Ἕλλησι, τὰ δὲ βαρβάροισι ἀποδεχθέντα, ἀκλεᾶ γένηται, τὰ τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι. (Dies ist die Veröffentlichung der Forschung von Herodot aus Halikarnassos, damit das, was von Menschen getan wurde, nicht mit der Zeit verlorengeht, und damit große und erstauuliche Taten – einige von Hellenen, einige von Barbaren – nicht vergessen werden, vor allem auch nicht der Grund, aus dem sie gegeneinander Krieg zu führen begannen.)
- 2 Ich gehe davon aus, daß die Historien, wie sie uns heute vorliegen, für ein lesendes Publikum konzipiert sind. Diesbezüglich und zur Frage nach Mündlichkeit und Schriftlichkeit siehe p. 156.
- 3 JACOBY 1913, col. 482.
- 4 Als Beispiel nennt er Hdt. VIII 132,3 (ibid., col. 484). Dessenungeachtet schätzt JACOBY die Historien als „das erste europäische Geschichtswerk, ein Geschichtswerk in unserem Sinne“ (col. 485).

sind doch keine Gründe, einen Krieg zu beginnen!⁵ Tatsächlich hat die moderne Geschichtsschreibung Herodot streckenweise sehr selektiv benutzt. Während sie seiner Darstellung bei der Schilderung der »Ereignisse«⁶ über weite Strecken folgt, werden die Gründe, Motive und Erklärungen, die Herodot für das Handeln der Akteure bietet, in der Regel wenig beachtet oder nicht ernstgenommen.⁷ So konnte Walter Marg mit Recht feststellen: „Die modernen Darstellungen lassen fast einhellig die herodoteische Deutung beiseite und arbeiten mit seinem Material.“⁸

- 5 Beispielsweise II 141,3.4 (Traum) und I 66,1 (Überdruß). Wie Hans VAN WEES zutreffend bemerkt, unterscheidet Herodot – anders als nach ihm Thukydides – nicht systematisch zwischen unmittelbaren Anlässen und tieferen Ursachen von Kriegen: „If his explanations often seem less than adequate to the modern reader, this is mainly because he tended to concentrate on what we would call immediate causes – in his view usually insults and injuries which called for revenge or punishment – although he was aware of, and often alluded to, underlying causes such as expansionism, acquisitiveness, and old rivalries“ (VAN WEES 2002, 343f., Zitat 343).
- 6 Auf die Frage, inwieweit auch die sogenannten *hard facts* kulturelle Konstrukte sind, soll hier nicht näher eingegangen werden. Probleme und Grenzen der Rekonstruktion von Ereignissen zeigt BICHLER 2009 am Beispiel antiker Schlachten auf.
- 7 Daß dies methodisch problematisch ist, bemerkt auch WALTER 1993, 263. Cf. außerdem HARRISON 2003, 143.
- 8 Der Verfasser bezieht sich konkret auf die Forschung über die Folgen von Salamis (MARG 1953, 206, siehe auch 208f. und die entsprechenden Literaturangaben (206f., n. 2) mit zahlreichen Beispielen für diese Herangehensweise). Cf. auch STAHLBRECHER 1952, 1.
Daß moderne Historiker zu anderen Einschätzungen gelangen als Herodot, ist selbstverständlich legitim (wenn nicht sogar notwendig); als Beispiel für eine gelungene Auseinandersetzung dieser Art sei FUNKE 2007 genannt. Ich halte es jedoch für problematisch, wenn eine ernsthafte Beschäftigung mit den in den Historien gebotenen Erklärungen gar nicht erst stattfindet. Einige willkürlich gewählte Beispiele (aus an sich sehr nützlichen Büchern!), in denen es um die Gründe der persischen Invasionen in Griechenland geht: HIGNETT 1963, 90–94 und öfter, LAZENBY 1993, 45 und öfter, BALCER 1995, 156 und öfter. Auch Peter GREEN, der Herodots Motivangaben sonst sogar häufig übernimmt, läßt bei der Diskussion von Xerxes' Beweggründen für seinen Hellaszug die in den Historien geschilderten Träume ohne jeden Hinweis einfach weg (GREEN 1996, 50–53, 66). Bei WALLINGA 2005 wird Herodot als Quelle für die Abläufe historischer Ereignisse durchaus wörtlich genommen, aber in bezug auf die Vorstellungen der Griechen über die Motive des Xerxes urteilt der Verfasser, diese seien „not to be taken seriously“ (21). Verwiesen sei schließlich auch auf die diametral entgegengesetzte Außenseiterposition des Journalisten Robert D. KAPLAN, der in seinem mitunter kuriosen Beitrag Herodots Wert gerade in den anekdotischen Passagen mit entsprechend intrigenhaften Beweggründen sieht. Er hält es ohne weiteres für denkbar, daß das entscheidende Motiv für Xerxes' Kriegsentscheidung ein Traum gewesen sein könnte (KAPLAN 2007). – Es kommt auch vor, daß Herodots Erklärungen scheinbar zustimmend, dabei aber ganz unzutreffend zitiert werden. So meint Theresa MILLER, es ginge aus Herodots Bericht hervor, daß Kyrene aufgrund einer Hungersnot auf Thera gegründet worden sei (MILLER 1997, 32). Das schreibt Herodot aber gerade nicht: Den Historien zufolge ist es der Gott Apollon, der die Theraier zu dem Kolonisationsunternehmen zwingt. Als sie seine Weisungen mißachten, fällt auf ihrer Insel sieben Jahre lang kein Regen, bis alle Bäume, von einem einzigen abgesehen, verdorrt sind, so daß sich die Theraier schließlich einem erneuten Befehl des delphischen Orakels beugen (IV 150–153, siehe dazu auch unten, p. 127). Daraus eine »Hungersnot« zu machen, erscheint zumindest gewagt, da es Herodots Interpretation und Gewichtung der einzelnen Faktoren völlig außer acht läßt. Das Orakel gibt bei MILLER denn auch nur noch einen »Anlaß« zur Gründung Kyrenes; da die Verfasserin jedoch der Ansicht ist, die Orakelsprüche seien „normalerweise erst nachträglich [...] erfunden“ worden (MILLER

Dies gilt insbesondere für zwei Gruppen von Motiven: für diejenigen, die in der Persönlichkeit der historischen Akteure begründet sind, und für diejenigen, die auf das Wirken der Götter zurückgehen.⁹ Leidenschaften des Individuums wie Zorn, Selbstüberschätzung, Ruhmsucht, Neid, Angst, Mißtrauen oder Liebe, die bei Herodot häufig als Beweggründe angegeben werden, kommen in der modernen Historiographie allenfalls in der Rubrik der Hofintrigen vor, nicht aber als ernstzunehmende Gründe für politisches Handeln – von göttlichen Zeichen, Träumen oder Orakeln zu schweigen. Handlungsmotive wie diese werden als nicht »historisch« angesehen.¹⁰

Es handelt sich hier – wie der Vergleich zum historischen Roman nahelegt, wo gerade »unhistorische« Motive wie die genannten Leidenschaften erfolgreich aufgegriffen werden¹¹ – um eine Frage der Gattung: Der moderne Leser ist geneigt, von der seriösen Geschichtsschreibung komplexe Ursachenanalysen¹² zu erwarten statt psychologisierender Anekdoten.¹³ Jedoch erscheint es wenig hilfreich, heutige Vorstellungen von Historiographie zum Maßstab der Beurteilung antiker Geschichtsschreiber zu machen. Diese Vorstellungen sind historisch gewachsen und können keine absolute Gültigkeit beanspruchen; Herodot entspricht ihnen nicht. Daher kann Jacoby im eingangs zitierten Zusammenhang nur zu dem Urteil kommen: „So ist das erste griechische Geschichtswerk noch sehr weit entfernt von dem Ideal einer historischen Darstellung.“¹⁴

Doch so, wie der heutige Historiker sich kaum das Geschichtsbild Herodots zu eigen machen wird, kann er umgekehrt seine eigenen Ansichten über Geschichtsschreibung (die sich vom Ideal eines Felix Jacoby schon wieder unterscheiden dürften) nicht auf Herodots Historien übertragen.¹⁵ Spätestens an dem Punkt, wo die vermeintlich »unhistorischen« Motive als Beleg dafür dienen, daß Herodot es eben

1997, 34, siehe auch 54), geht sie nicht näher darauf ein. Das Beispiel zeigt, wie in einzelnen Fällen eigene Vorannahmen und Deutungen den Blick auf den Text verstellen können.

9 Siehe dazu auch FORREST 1979, 311.

10 So betrachtet Jacqueline DE ROMILLY die von Herodot überaus häufig angeführten Rachemotive „plutôt comme une liaison commode que comme une analyse sérieuse“ (DE ROMILLY 1971, 318).

11 Zum Verhältnis von Historiographie und Geschichtsdarstellung im Roman siehe E. LÄMMERT, *Geschichten von der Geschichte. Geschichtsschreibung und Geschichtsdarstellung im Roman*, Poetica 17, 1985, 228–254: „Der besondere Reiz aber, der diesen Romanen hohe Auflagen bringt und ihre Autoren vielfach zu Fortsetzungen nötigt, beruht darauf, daß diese Geschichtsdarstellungen farbiger und zugleich tiefer in das Leben [...] eindringen“ (237). In bezug auf Handlungsmotive im historischen Roman siehe *ibid.*, 241.

12 Walter MARG spricht von der „pragmatischen Motivierung“, durch die die modernen Darstellungen sich auszeichneten (MARG 1953, 210, cf. 206).

13 Zur unterschiedlichen Erwartung moderner und antiker Leser an die Fiktionalität bzw. Faktualität bestimmter Textsorten siehe WESSELMANN 2011, 319–322.

14 JACOBY 1913, col. 484.

15 Grundsätzlich dazu schon POHLENZ 1937, 177–221, der den Vorwurf der Naivität an Herodots Kritiker zurückgibt (177): „Naive Gemüter lächeln heute mitleidig über jeden, der Herodot für einen Historiker hält, weil ihnen ihre eigene historische Bildung erlaubt, den Maßstab einer Wissenschaft an ihn zu legen, die eine mehr als zweitausendjährige Entwicklung hinter sich hat.“ Cf. BICHLER 1995, 32: Wir laufen Gefahr, „die große Kunst der antiken Historie zu verkennen, wenn wir sie in unangemessener Weise an moderne Reglements über die Anforderungen von Historie binden wollen.“

mit der historischen Wahrheit und Sorgfalt nicht so genau genommen habe,¹⁶ kommt es in meinen Augen zu methodisch schwer handhabbaren Problemen.¹⁷

Golo Mann hat in seinem brillanten „Plädoyer für die historische Erzählung“ überzeugend dargelegt, daß es sich bei der Auffassung, Geschichte müsse als Strukturanalyse geschrieben werden, um ein reines Vorurteil handelt:

„Unsere neuen Theoretiker [...] lieben die erzählerische Methode nicht, weil sie ihnen als altmodisch, als reaktionär, elitär, erfolgsverherrlichend, beschönigend, oberflächlich gilt, als blind gegenüber dem Hintergrund wirtschaftlicher, sozialer Bedingungen, welche allein den Gang der Ereignisse verstehen lassen.“¹⁸

Golo Mann führt aus, daß wir es in der Geschichte jedoch

„mit einem Wirrsal miteinander, aufeinander, gegeneinander wirkender Mächte und Motive zu tun haben; Verteilung von Eigentum und Produkten ist eines; Stolz, ständischer, nationaler oder persönlicher, Ehrgeiz, Gier und wieder Gier, Angst, Krankheit, Rechthaberei, Selbstüberschätzung, Maßlosigkeit, Leichtsinn, Fanatismus, Fehlkalkulationen, Glaube und Aberglaube, Unkenntnis des Gegners, Unkenntnis der Verbündeten, modische, dumme Ideen und so weiter und so weiter sind andere.“¹⁹

Eine solche Vorstellung von Geschichtsschreibung wäre von dem, was wir bei Herodot vorfinden, nicht weit entfernt.²⁰

Die Trennung des vermeintlich Unhistorischen bei Herodot von dem, was die moderne Geschichtsschreibung glaubte brauchen zu können, ist meines Erachtens in der Tat der einzige Grund dafür, daß die dem herodoteischen Personal zugeschriebenen Handlungsmotive bislang kaum untersucht sind: Während die sogenannten »tieferen«, die »eigentlichen« Motive und Gründe von Herodots Akteuren Gegenstand zahlreicher Untersuchungen waren, ist bisher kein Versuch gemacht worden, die einzelnen Beweggründe *so, wie Herodot sie darstellt und explizit benennt*, systematisch zu erforschen.²¹ Eine solches Herangehen legt Uwe Walter nahe, der in

16 Etwa bei BALZER 1995, 21, um ein Beispiel unter vielen zu nennen.

17 Zur Wendung der Frage nach dem Quellenwert der Historien ins Moralische siehe WESSELMANN 2011, 317f.

18 MANN 1979, 41. Bis heute zutreffend ist auch die Bemerkung MANNs, daß die erzählerische Methode aus historischen Gründen in England und Frankreich nie so in den Verruf gekommen ist wie in der deutschsprachigen Forschung.

19 Ibid., 43.

20 So gibt etwa auch J. F. LAZENBY zu bedenken, daß Herodots Motivation militärischer Entscheidungen, die heute als oberflächlich oder gar naiv betrachtet wird, vielleicht gerade den Kern der Sache trifft (LAZENBY 1993, 14): „But there is another possibility – that the strategy and tactics of the Greeks, at any rate, *were* naive, and that Herodotos accurately reflects the situation.“ Siehe auch RAAFLAUB 1987, der Herodot als politischen Denker würdigt.

21 So bezieht Ludwig HUBER, der religiöse und politische Beweggründe bei Herodot untersucht, in seine Betrachtung nur die Motive ein, die ihm persönlich plausibel erscheinen, ohne seine Auswahl offenzulegen und zu begründen. Er geht sogar so weit, beispielsweise über Träume als Handlungsmotive apodiktisch zu behaupten: „Die Motivierung fernerer, geschichtlich bedeutungsvollen Handeln[s] jedoch kann nicht die eigentliche Absicht Herodots mit ihnen gewesen sein“ (HUBER 1965, 18). Herodots „eigentliche Absicht“ wäre demnach eine andere als die, welche im Text zum Ausdruck kommt! – BARAGWANATH 2008 ist bislang die einzige Arbeit, die sich

seiner Untersuchung über „Herodot und die Ursachen des Ionischen Aufstands“ bilanziert: „Nach dem, was Herodot nicht sagt[,] braucht nicht gesucht zu werden. Das, was er sagt, genügt vollauf.“²²

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es also nicht, anhand von Herodots Angaben die »wahren« Motive, die ein Xerxes oder Themistokles verfolgt haben mag, zu rekonstruieren.²³ Bei den von Herodot angegebenen Beweggründen handelt es sich um *Zuschreibungen*; sei es, daß er sie von seinen Quellen übernimmt, sei es, daß er sie selbst trifft.²⁴ Doch gerade weil wir es hier mit Zuschreibungen zu tun haben, verdienen diese Angaben unsere Aufmerksamkeit. Zwar sagen sie – was im Einzelfall zu prüfen wäre – mitunter wenig über die historischen Akteure aus und sind so für eine positivistische Geschichtsschreibung von geringem Wert gewesen.²⁵ Meiner Ansicht nach ist die grundsätzliche Kategorisierung von Motiven als »historisch« oder »unhistorisch« aber wenig hilfreich.²⁶ Sie verstellt den Blick dafür, daß die Beweggründe zumindest in der Situation der Abfassung und Rezeption von Herodots Werk ihren historischen Ort hatten. Es scheint nämlich berechtigt, von der Annahme auszugehen, daß Zuschreibungen dieser Art bestimmten gesellschaftlichen Regeln folgen müssen, um Plausibilität beanspruchen zu können. Für Herodot und seine Zeitgenossen müssen sie glaubhaft und dazu geeignet gewesen sein, die Handlungsweisen und Entscheidungen historischer Akteure verständlich zu machen, ganz unabhängig davon, wie wir diese Beweggründe heute beurteilen.²⁷ Daher gestatten die Zuschrei-

in einem größeren Rahmen ernsthaft mit Herodots Motivangaben auseinandersetzt. Der Verfasserin geht es aber weniger um Herodots ausdrückliche Angaben als vielmehr um das, was der Leser implizit selbst zu erkennen hat. Siehe im einzelnen den Abschnitt über die Forschungssituation unten, p. 24–30.

22 WALTER 1993, 278.

23 Kritik an derartigen Vorgehensweisen übt schon FORREST 1979. Ob es solche »wahren« Motive überhaupt gibt, sei einmal dahingestellt. Daß es sich jedenfalls nicht um eine Frage der Qualität einzelner Quellen handelt in dem Sinn, daß etwa die historischen Akteure selbst besonders zutreffende Angaben zu machen hätten, wird unten, p. 154f., zu zeigen versucht.

24 Auch Emily BARAGWANATH spricht von *ascriptions of motives* bzw. *ascriptions of motivation*, ohne dies allerdings näher zu erklären (BARAGWANATH 2008, 4f. und *passim*). Cf. hierzu den Sprachgebrauch von Wesley E. THOMPSON, der im selben Zusammenhang bei Thukydides von „inferring or guessing“ spricht (THOMPSON 1969, 171). Dies grenzt er ab von „firsthand information“ (165), die er als authentisch und wirklichkeitsgetreu betrachtet. Da ich eine solche Vorannahme für problematisch halte, spreche ich wie BARAGWANATH von *Zuschreibungen*. Zu Thukydides siehe weiter auch WESTLAKE 1989, 220, der zum gegenteiligen Schluß wie THOMPSON kommt, man könne Thukydides nirgends „mere guesswork“ nachweisen.

25 Dabei hat so manche herodoteische Zuschreibung gute historische Argumente für sich, wie es – gegen die etablierte Forschungsmeinung – etwa MARG 1953 in bezug auf den Rückzug des Perserheeres nach Salamis dargelegt hat oder WALTER 1993 in bezug auf den Ionischen Aufstand.

26 Zu den Problemen, die der Versuch einer Unterscheidung der historischen von fiktionalen Diskursen innerhalb der Historien mit sich bringt, siehe BICHLER 1995, DE JONG 1999, 251f., und WESSELMANN 2011, 316–335.

27 In diesem Sinn argumentiert Hans-Joachim GEHRKE in seinem Artikel über „Die Griechen und die Rache“, daß Rache, wenn sie als Argument erfolgreich zu Propagandazwecken benutzt werden konnte, von den Zeitgenossen wirklich als ein möglicher Beweggrund für reale Entscheidungen betrachtet worden sein muß (GEHRKE 1987, 143f.).

bungen von Handlungsmotiven einen Einblick in Herodots Arbeitsweise, der zum Verständnis der Historien beitragen kann.

Da nun, wie die vorliegende Studie zu zeigen haben wird, die Motivzuschreibungen keine willkürlichen Erfindungen des Historikers sind, sondern von ihm bestimmten Mustern folgend aus einem festen Repertoire ausgewählt werden, vermag dieser Einblick möglicherweise auch, das historische Geschehen, das dem Werk zugrundeliegt, in ein neues Licht zu rücken. Immerhin haben wir es mit den Urteilen eines Autors zu tun, der den betreffenden Ereignissen sehr viel näher steht als wir;²⁸ auch deshalb beanspruchen seine Einschätzungen ein eigenes Interesse.

Mit der Frage nach dem Wahrheitsgehalt von Motivzuschreibungen berühren wir das Problem der Glaubwürdigkeit Herodots. Die zuletzt von Detlev Fehling angeführte Forschungsdebatte hat in den vergangenen Jahren nur noch wenig Interesse auf sich gezogen.²⁹ Viele Einzeluntersuchungen stützen mittlerweile Herodots prinzipielle Glaubwürdigkeit.

So kann, um hier nur zwei Beispiele zu geben, Philippe Derchain in einer kleinen Miscelle einen vermeintlichen Irrtum Herodots aufklären.³⁰ In der Geschichte des Pharaos Mykerinos erzählt Herodot, dieser sei auf der Suche nach Vergnügungen durch Wiesen und Wälder gestreift.³¹ Wälder, in Ägypten? Tatsächlich überträgt Herodot, wie Derchain detailliert nachweist, hier einen in der Hieroglyphenschrift gebräuchlichen Ausdruck ins Griechische. Die Geschichte muß also auf eine ägyptische Schriftvorlage zurückgehen – sie belegt somit, daß Herodot wirklich in Ägypten gewesen ist³² und dort literarisch bewanderte Gewährsleute hatte.

Eine neue Arbeit Robert Rollingers macht deutlich, daß die bei Herodot geschilderten Gewaltexzesse der persischen Könige weit weniger literarische Stilisierungen sind als mitunter angenommen.³³ Während Ktesias (der immerhin vorgibt, direkt

28 Dazu schon MONTGOMERY 1965, 234. Mit Katharina WESSELMANN ausgedrückt: „Nicht Herodots Defizite sollen beseitigt werden, sondern die des modernen Lesers, der sich mit dem Abstand von Jahrtausenden und dem unaufhebbaren Eingebettetsein in eine weitgehend säkularisierte Schriftkultur den *Historien* Herodots zu nähern sucht“ (WESSELMANN 2011, 16).

29 Eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Frage nach Herodots Zuverlässigkeit als Quelle bietet schon LEGRAND 1932, 57–93. FEHLINGS grundsätzliche Kritik an Herodot, dieser sei ein fabulierender Stubengelehrter (FEHLING 1971, 176: „Kann jemand, der die ernsthafte historische Forschung nicht kennt, schon ein Spiel mit ihr treiben? Mir scheint, ja“), wurde unter anderem von ERBSE 1991 und PRITCHETT 1993 zurückgewiesen; Peter GREEN hat FEHLINGS Fall als „almost pathological“ bezeichnet (GREEN 1996, xxii). Siehe ferner GUELFUCCI 1996 sowie ROLLINGERS Diskussionsüberblick in BICHLER & ROLLINGER 2011, im Kapitel 133–169, und zuletzt die Zusammenfassung von RENGAKOS 2011, 345–349 und 369f. Linda-Marie GÜNTHER will die Debatte einfach *ad acta* legen: „Die Frage nach Glaubwürdigkeit oder Lügenhaftigkeit der Berichte, die Herodot entweder nach Hörensagen oder nach eigener Recherche gibt, ist falsch gestellt“ (GÜNTHER 2012, 15).

Herodots Ruf in der Antike untersucht EVANS 1968. Als wichtigste antike Schrift zu dieser Frage ist Plutarchs *De Herodoti malignitate* zu nennen.

30 DERCHAIN 2001.

31 Der griechische Ausdruck lautet ἔς τε τὰ ἔλαα καὶ τὰ ἄλσεα πλανώμενον (II 133,4).

32 So zuletzt auch RENGAKOS 2011, 339.

33 ROLLINGER 2010. Insgesamt kommt ROLLINGER freilich dennoch zu einer Einschätzung, die ihn in „eine gewisse Aporie“ verfallen läßt: „Es hat den Anschein, als ob das von den griechischen

am persischen Hof gelebt zu haben und dort beste Kontakte zu unterhalten) Bestrafungsmethoden anführt, von denen sich ein Drittel historisch überhaupt nicht nachweisen läßt,³⁴ zeichnet Herodot ein vergleichsweise differenziertes Bild höfischer Strafgerichtsbarkeit, und die von ihm angeführten Strafen wie das Abschneiden von Brüsten, Händen, Nasen oder Ohren, das Blenden, Häuten, Brandmarken, Kastrieren oder das Ermorden von Kindern sind, so grotesk sie uns vielleicht zunächst anmuten, in altorientalischen Quellen gut bezeugte Praktiken.

Vielleicht sollte die Beweislast zukünftig zugunsten Herodots umgekehrt werden: Wenn er als grundsätzlich glaubwürdig gelten kann, ist es demnach an der Forschung, bestimmte Passagen als fehlerhaft oder als fiktional zu erweisen.³⁵

Insgesamt muß wohl gelten, was Antonios Rengakos konstatiert: „Das konkrete Ausmaß des Fiktiven in den *Historien* und Herodots persönlicher Anteil an ihm lassen sich nicht mehr genau ermitteln.“³⁶ In jedem Fall aber gilt es bei unserem Urteil zu berücksichtigen, „daß Herodot keinesfalls aus einem vollen Vorrat an Informationen – und das noch gar in tendenziöser Weise! – auswählen konnte, sondern daß er Mühe hatte, aus den disparaten, vielfach widersprüchlichen Bruchstücken einen Ereignisablauf zu rekonstruieren“, worauf Uwe Walter völlig zu Recht hinweist.³⁷

Sinnvollerweise sollten die Ebene des Geschehens und die Ebene der Erklärungen, also Bericht und Kommentar Herodots, voneinander unterschieden werden. Die Glaubwürdigkeitsdebatte zielt auf die Fakten; im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen jedoch deren zeitgenössische Deutungen.³⁸

Hilfreich scheint mir in diesem Zusammenhang der von Hans-Joachim Gehrke geprägte Begriff der intentionalen Geschichte. Damit bezeichnet Gehrke „jenen Teil der kultivierten Erinnerung, der für die Identität einer Gruppe relevant ist“.³⁹ Intentionale Geschichte ist demnach das, „was in einer Gruppe von der Vergangenheit

Quellen in weiten Bereichen dargebotene Bild auf Hörensagen, Vermutungen und Sensationslust basiert“ (618).

34 Etwa die angebliche Methode, jemandem geschmolzenes Metall ins Ohr zu gießen oder ihn lebendig zu zerstückeln.

35 Das umgekehrte Verfahren, Aussagen von vornherein als „erfunden“ in Zweifel zu ziehen, obwohl sie gar nicht „so unmittelbar als Fälschungen entlarvt werden“ können (MILLER 1997, 95), erscheint dagegen nicht nur methodisch fragwürdig, sondern auch wenig sinnvoll: Unter solchen Voraussetzungen genügt dann mitunter schon Herodots Erwähnung einer wiederholten Orakelkonsultation, um die Darstellung „erst recht verdächtig“ zu machen (105).

36 RENGAKOS 2011, 370; ähnlich schon BICHLER 1995. Sinnvoll erscheint daher die konkrete Frage danach, wie Herodot damit umgeht, wenn seine Informationen lückenhaft oder unzuverlässig sind, und warum er mitunter tatsächlich fiktionale Elemente in sein Werk integriert. Einen solchen Ansatz, der Herodots Arbeitsweise in den Blick nimmt, verfolgen etwa LATEINER 1989, besonders 53–108, und RAAFLAUB 2010, 197–203.

37 WALTER 1993, 261.

38 Cf. in diesem Sinn auch POPKO 2009, 215 (in bezug auf die antiken Darstellungen historischer Ereignisse als *exempla*): „Von Bedeutung ist nicht, was – ohnehin nur vom modernen Standpunkt aus zu definieren – historisch wahr *ist*, sondern das, was als wahr *gilt*.“

39 GEHRKE 2008, 3.

»gewußt, wie über sie *geurteilt*, was mit ihr *gemeint* ist« – unabhängig davon, was die historische Forschung im modernen Sinne davon hält.⁴⁰

Wer Herodots Historien als Zeugnis intentionaler Geschichte, also Geschichte im Selbstverständnis einer Gruppe, liest, entgeht der Gefahr, seine Darstellung anachronistisch als richtig oder falsch beurteilen zu wollen: So „fragen wir nicht, wie *wir*, also moderne Historiker, die griechische Geschichte ermitteln oder (re)konstruieren, sondern wie es die Griechen bzw. die betroffenen oder beteiligten Gruppen selbst taten. Ihre Geschichtsvorstellungen werden Gegenstand historischer Forschung.“⁴¹

Wenn im folgenden die Handlungsmotive als Zuschreibungen untersucht werden, bewegen wir uns auf der Ebene von Herodots Erklärungen und Deutungen, mithin auf dem Terrain intentionaler Geschichte. Ob von dort ein Weg auf den festen Boden der nach unseren Maßstäben historischen Tatsachen führt, danach wird immer wieder zu fragen sein. Eine Anbindung der Ergebnisse an den historischen Kontext, in den Herodots Werk eingebettet ist, soll nicht zuletzt durch den Bezug auf andere griechische Autoren geleistet werden.

TERMINOLOGIE

In der Literaturwissenschaft sind die Beweggründe von Protagonisten ein häufig untersuchter Aspekt der Handlung, jedoch kein eigenes Untersuchungsfeld. Entsprechend uneinheitlich ist die Terminologie: Handlungsmotiv, Motivierung, Motivation oder Beweggrund im Deutschen, *personal motive* oder (*actorial*) *motivation* im Englischen und *motif d'action* oder *mobile* im Französischen sind keine fest abgegrenzten Begriffe, und in einschlägigen Lexika wie der Enzyklopädie des Märchens⁴² wird man sie auch vergeblich suchen.

Die meisten historischen oder philologischen Arbeiten, die sich mit ähnlichen Fragen zu Herodot beschäftigen, benutzen die einschlägigen Begriffe eher unsystematisch. Als Beispiel kann die erst kürzlich erschienene Monographie von Helmut Löffler gelten, die sich mit „Fehlentscheidungen bei Herodot“ befaßt.⁴³ Löffler, dessen Augenmerk der Entscheidungsfindung einiger wichtiger Protagonisten gilt, spricht in diesem Zusammenhang unterschiedslos von »Bewertungskriterien«

40 GEHRKE 1994, 247. Siehe dazu neben den genannten Arbeiten unter anderem auch GEHRKE 2001 und GEHRKE 2010, und in Auseinandersetzung damit die diversen Beiträge in FOXHALL, GEHRKE & LURAGHI 2010. Zum Verhältnis von Geschichte und Mythos bei Herodot siehe HUNTER 1982, 93–107, NICKAU 1990, VANDIVER 1991, CALAME 1998, MEIER 2004, STADTER 2004.

41 GEHRKE 2008, 5.

42 *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, begründet von K. RANKE, hg. von R. W. BREDNICH u. a., Berlin/New York 1973–2011 (bisher erschienen: Aarne bis Wasser).

43 LÖFFLER 2008. Ähnlich schon HUBER 1965 mit den unterschiedslos verwendeten Begriffen »Motivation«, »Motiv« und »Motivierung«. Einleuchtend ist hingegen die differenzierte Wortwahl in LANGS Anhang „On Motivation“, wo je nach Zusammenhang von *motivation*, *motive* und *purpose* die Rede ist (LANG 1984, 73–79).